Abend-Ausgabe B.

Leipziger Tageblatt und Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Bezugs-Preis

für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure ins Haus gebracht: Ausgabe A (nur morgens) vierteljährlich 3 M., monatlich 1 M. Ausgabe B (morgens und abends) vierteljährlich 4.50 M., monatlich 1.50 M.
Durch die Post bezogen (2 mal täglich) innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien vierteljährlich 5.25 M., monatlich 1.75 M. ausschl. Postbestellgeld, für Oesterreich 9 K 66 h, Ungarn 8 K vierteljährlich.
Abonnement-Annahme: Augustusplatz 8, bei unseren Trägern, Filialen, Spediteuren und Annahmestellen, sowie Postämtern und Briefträgern.
Die einzelne Nummer kostet 10 Pfg.
Redaktion und Expedition: Johannisgasse 8.
Telephon Nr. 14692, Nr. 14693, Nr. 14694.
Berliner Redaktions-Bureau: Berlin NW. 7, Prinz Louis Ferdinand-Straße 1. Telephon I, Nr. 9275.

Anzeigen-Preis

für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 6gespaltene Petitzeile 25 Pf., finanzielle Anzeigen 30 Pf., Reklamen 1 M.; von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 M.; vom Ausland 50 Pf., finanz. Anzeigen 75 Pf., Reklamen 1.50 M.
Inserate v. Behörden im amtlichen Teil 40 Pf.
Beilagegebühr 5 M. p. Tausend exkl. Postgebühr. Geschäftsanzeigen an bevorzugter Stelle im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Festerteilte Aufträge können nicht zurückgezogen werden. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen.
Anzeigen-Annahme: Augustusplatz 8, bei sämtlichen Filialen u. allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzogl. Bayr. Hofbuchhandlung, Lützowstraße 10. (Telephon VI, Nr. 4603).

Nr. 266. Mittwoch 25. September 1907. 101. Jahrgang.

Das Wichtigste vom Tage.

* Der Zustand des Großherzogs von Baden zeigt weiter ernste Erscheinungen. (S. Dtschs. R.)

* Die Verhandlungen zwischen dem bayerischen Verkehrsminister v. Frauendorfer und dem österreichischen Eisenbahnminister Derschatta fanden am 24. September ihren Abschluß. Die Grenzbahnen Innsbruck-Mittenwald-Garmisch und Garmisch-Routhe sowie der elektrische Betrieb in Salzburg und Berchtesgaden wurden im Einverständnis festgesetzt.

* Der zur Teilnahme am Kongreß für Innere Mission in Essen weilende bekannte Geh. Oberkonsistorialrat Zilessen erlitt gestern nachmittag vor seinem Hotel einen Schlaganfall und starb kurze Zeit darauf.

* Auf dem internationalen Religionskongreß in Boston, der zurzeit stattfindet, sprach aus Deutschland Professor D. Martin Rade aus Marburg über die religiöse Lage in Deutschland und Pastor D. Fischer-Berlin behandelte den Protestantismus in Deutschland.

* Ein ungarisch-rumänischer Zwischenfall erregt die öffentliche Meinung in Ungarn. (S. Ausl.)

* Der russische Finanzminister Kokowzew hat seine Entlassung gegeben. (S. Ausl.)

* Auf Puerto Rico herrscht infolge von Mißernte eine furchtbare Hungersnot. (S. Ausl.)

Tagesschau.

Vor Tische las man's anders ...

Die Generalversammlung des Konservativen Landesvereins in Dresden rückt immer näher, und immer wieder hört man aus dem konservativen Lager die Versicherung, diese Versammlung werde die Gegner der herrschenden Partei arg enttäuschen, sie werde eine gewaltige Kundgebung der Einigkeit werden, und die Partei werde neugestärkt aus der Krisis hervorgehen. Nur ein einziges Blatt, aber eins der angesehensten konservativen Blätter in Sachsen, ist anderer Ansicht, das „Chemnitzer Tageblatt", das sich schon einmal vor noch nicht langer Zeit durch den später so viel zitierten Artikel, der auch in die Spalten der „Leipziger Zeitung" seinen Weg fand, durch rücksichtslose Offenheit auszeichnete. In einem „Zur Lage der konservativen Partei in Sachsen" überschriebenen Artikel plaudert das Blatt wieder einmal arg aus der Schule, allerdings in der löblichen Absicht, seinen Parteifreunden für die Generalversammlung noch einmal das Parteigewissen zu schärfen. Ob der Zweck erreicht werden wird, steht noch dahin, vorläufig ist der Inhalt des Artikels an sich schon für uns recht interessant. Es heißt da nach einer Erwähnung des bekannten konservativen Wahlrechtsentwurfes mit dem schönen erhöhten Zensus, daß es von diesem Projekt jetzt auffallend still geworden sei, ja daß bekanntlich der engere Vorstand des Landesvereins der Generalversammlung eine Entschließung zur Annahme vorlegen wolle, die der Regierung bedeutend weiter entgegenkäme. Dann fährt der Verfasser fort:

„... Wie sagt doch Tiefenbach in den „Piccolomini"? Vor Tische las man's anders! — Es ist kein Zweifel, in diesem Punkte haben die „Revisionisten" gesiegt und man wird kaum fehlgehen, wenn man auf Grund dieser Tatsache die Einigkeit der Partei in dieser Frage als gesichert ansieht ... Weniger Bedeutung legte man anfänglich dem Differenzpunkte persönlicher Natur bei, dem Vorstoße wegen der „Nebenregierung". Man hatte augenscheinlich Herrn v. Nostitz-Wallwitz unterschätzt und geglaubt, ihn leicht abtun zu können. Hierin aber sah man sich getäuscht. Es entstand nun die Frage: Was tun? Ließ man den Angriff ohne jede Erwiderung hingehen, so konnte daraus leicht gefolgert werden, daß man sich schuldbewußt fühle. Nahm man andererseits den Fehdehandschuh auf, so war zu erwarten, daß noch eine gefährliche Verschärfung der Parteikrise eintrat. So wurde die Parteileitung in ein sehr unangenehmes Dilemma gebracht und wir wüßten auch nicht, daß sie bis zur Stunde einen befriedigenden Ausweg hieraus gefunden hat."

Das ist jedenfalls ein sehr interessantes Eingeständnis, bedeutend interessanter jedoch ist die Bemerkung, daß man wohl nicht fehlgehe, wenn man als den spiritus rector der neuerdings inaugurierten Ausgleichspolitik Herrn Geh.-Rat Mehnert bezeichnet. Bei aller Anerkennung, die das Chemnitzer Blatt dem diplomatischen Geschick dieses Herrn zollt, glaubt es nicht, daß die Ausgleichstaktik von dauerndem Erfolg gekrönt sein werde, denn es handle sich nicht nur um Differenzen prinzipieller Natur, sondern auch um solche persönlicher Natur. Die letzteren äußern sich in dem lebhaften Kampf um die Rede des Herrn von Nostitz von der „Nebenregierung". Das böse Wort, meint das Blatt, sei nun einmal gefallen und an dem Geschehenen ließe sich nichts mehr ändern, man könne deshalb nur erwägen, wie es wieder aus der Welt zu schaffen sei. Zunächst habe Herr von Nostitz sich in der bevorstehenden Versammlung des Landesvereins Gelegenheit, sich klar und bestimmt darüber zu äußern, welche Vorgänge er im Auge gehabt habe, als er das aufregende Wort „Nebenregierung" gebrauchte.

Wenn Herr von Nostitz noch einer Anregung bedurfte, auf dem einmal beschrittenen Wege fortzuschreiten, — nun hat er sie. Eins der angesehensten Blätter seiner eigenen Partei ruft ihm freundlich zu: „Hic Rhodus, hic salta!" Wir sind von jeher der Ansicht gewesen, daß Herr von Nostitz reden kann, wenn er will, und wir vermuten, daß er nun reden wird.

Die kommende Tabaksteuervorlage

soll nach dem „B. T." beabsichtigen, einmal den Zoll für fertige Zigarren, der heute schon 270 ℳ für den Doppelzentner beträgt, noch erheblich heraufzusetzen, und gleichzeitig die fertigen, im Inlande hergestellten Zigarren nach dem Verkaufswert zu besteuern. Anscheinend habe man sich dabei von einem Vorschlage leiten lassen, den Dr. Julius Lissner in Breslau in einer Broschüre über die deutsche Tabaksteuerfrage gemacht hat. Lissner will nicht weniger als 52,5 Millionen mit Hilfe einer Banderolensteuer auf Zigarren aufbringen. Er schlägt zu diesem Zweck vier Steuerstufen vor, die in folgender Weise ausgestaltet werden sollen:

Zigarren im Kleinverkaufspreise:	Steuer pro Mille:
bis zu 4 Pf. pro Stück	3 ℳ
von 5—7 Pf. pro Stück	6 ℳ
von 8—12 Pf. pro Stück	12 ℳ
über 12 Pf. pro Stück	24 ℳ

Wenn sich auch das Reichsschatzamt nicht sklavisch an diese Vorschläge binden dürfte, so scheint es doch, als ob ihr die Lissnersche Arbeit sehr gelegen gekommen ist. Die größte Schwierigkeit liege allerdings in der Frage, wie die Heimarbeit in der Zigarrenindustrie mit der Banderolensteuer in Einklang gebracht werden kann. Es ist klar, daß die Banderolensteuer, die bereits bei den Zigaretten große Schwierigkeiten machte, sich mit der Heimarbeit nicht vertragen würde. Man scheint deshalb die völlige Beseitigung der Heimarbeit in der Zigarrenindustrie in Aussicht genommen zu haben. Zur Begründung dieser sehr einschneidenden Maßregel führt man soziale Gründe ins Feld, namentlich im Hinblick auf die Kinder- und Frauenarbeit.

Zur Lage in Rußland.

(Von unserem Petersburger #-Korrespondenten.)

Petersburg, 21. September.

Eine Anzahl von Gouverneuren des südlichen Rußlands erbat sich dieser Tage vom Ministerpräsidenten Instruktionen, wie sie sich für die Zeit der Wahlkampagne gegenüber Gesuchen, welche die Einberufung von Versammlungen zum Gegenstande hätten, verhalten sollten. Die Anfrage ist als Rückäußerung aufzufassen. Vor einiger Zeit hatte nämlich ein Geheimzirkular das Ministerium des Innern verlassen, in dem schlank und frei den Gouverneuren vorgeschrieben wurde, „darauf zu achten, daß jede regierungsfeindliche Agitation im Keime zu ersticken sei". Der Nachsatz hierzu, das „Sonst", dürfte etwa in Amtsentsetzung ausklingen.

In der Tat, die Chefs der Provinzialverwaltung sind in einer mehr als fatalen Lage. Sofern sie nicht alles Gerechtigkeitsgefühl außer Kurs setzen wollen und sich zu blinden Werkzeugen eines gesetzeswidrigen Terrorismus' degradieren, müssen sie täglich darauf gefaßt sein, daß ihnen eine Maßregelung von oben droht. Ist doch eine Wahlkampagne ohne Versammlungen überhaupt nicht gut denkbar. Ebensowenig, wie zu erwarten ist, daß auf diesen Versammlungen die Regierung mit Sammethandschuhen angefaßt werden wird. Das gilt in gleicher Weise von den Zusammenkünften, welche von den linksstehenden Parteien ausgeschrieben werden, wie von denen der reaktionären Gruppen. Hier wie dort ist die Parole ausgegeben: „Gegen die Regierung Stolypins"

Die Pogroms, von denen die Chronik der letzten Wochen zu berichten wußte, sind ein sichtbares Menetekel dafür, daß wieder der Dunst des Blutes über dem Lande liegt. Es gibt noch andere Zeichen. Die Fabrikanten halten Sitzungen über Sitzungen ab, auf denen die Frage besprochen wird, wie man sich in diesem Winter gegenüber den Arbeiterausständen, welche mit Sicherheit zu erwarten seien, verhalten solle. Aus den Gouvernements Poltawa, Kiew und Charkow, den „Brutstätten der Revolution", kommen Nachrichten, daß aufständische Bauern Wälder niedergebrannt und Güter in Asche gelegt haben. In Petersburg, Moskau und in anderen Universitätsstädten haben Studentenversammlungen stattgefunden, auf denen die radikalen Bolschiwiki (Maximalisten) ein sturmdurchwehtes Programm aufgestellt haben. Die Agitation unter dem Militär hat derartige Dimensionen angenommen, daß kein einziges Regiment mehr als absolut sicher betrachtet werden darf. Man hat sich deshalb entschlossen, zum persönlichen Schutze des Monarchen ein aus Truppenteilen einer ganzen Anzahl von Regimentern gebildetes Regiment zu formieren. All diese Umstände weisen deutlich darauf hin, daß die Agitation wieder eifrig bei der Arbeit ist. Sie zu unterdrücken, oder „im Keime zu ersticken", wie die Regierung wünscht, hieße nichts anderes, als Gewalt an die Stelle von Recht setzen.

Deutsches Reich.

Leipzig, 25. September.

* **Vom Großherzog von Baden.** Obwohl sich das Krankheitsbild gebessert hat, ist der Zustand des Großherzogs noch immer ernst. Es besteht die Gefahr, daß eine plötzlich eintretende Herzlähmung dem Leben des Großherzogs ein Ende macht. Der Großherzog schlummert viel, sein Zustand ist jedoch nicht mit Agonie zu vergleichen; es handelt sich nur um körperliche Müdigkeit. Der Großherzog leidet subjektiv nicht unter seinem Zustand. In den gestrigen Morgenstunden trat sogar ein Anflug seines alten Humors wieder ein. — Die Prinzessin Max ist jetzt ebenfalls auf der Mainau eingetroffen, desgleichen aus Karlsruhe Minister von Marschall und Hofprediger Fischer. — Das heute vormittag 10 Uhr ausgegebene Bulletin lautet: Im Verlaufe des gestrigen Tages und auch heute früh ist beim Großherzog die Temperatur unter der Fiebergrenze geblieben. Die Herztätigkeit zeigt aber die gleiche Erregung und Schwäche wie in den letzten Tagen. Das Bewußtsein ist wieder ganz klar. Die heutige Nacht war sehr unruhig, durch Herzklopfen und Atemnot unterbrochen. Erst gegen Morgen traten mehr Ruhe und einige Stunden Schlaf ein. gez. Dr. Fleiner. Dr. Dreßler.

* **Der Kaiser und die Ansiedlungskommission.** Verschiedene Domänen sollen an die Ansiedlungskommission verkauft werden. Der Kaiser hat dem Vernehmen nach hierzu selbst die Anregung gegeben in dem Bestreben, durch Austeilung der Komplexe zahlreichen Landwirten die Gelegenheit zu bieten, eine kleine Besitzung zu günstigen Bedingungen zu erwerben. Erst vor einiger Zeit wurde zu diesem Zweck die Domäne Althausen in Westpreußen an die Kommission verkauft, die sie im

Feuilleton.

Die neuesten Luftfahrten des Grafen Zeppelin.

Von Regierungsrat Rudolf Martin.

Gestern nahm mit Erfolg Graf Zeppelin, der schneidige Reitergeneral, seine Fahrten durch die Luft wieder auf. Noch einmal hat er sein Aluminiumluftschiff Nr. 3, mit dem er bereits am 9. und 10. Oktober v. J. aufgestiegen ist, der Welt vorgeführt. Wenige Wochen später wird in der alten Halle, aus der jetzt dieses Luftschiff in die neue Ballonhülle übergeführt wird, der Bau eines noch größeren Aluminiumschiffes Nr. 4 vollendet sein. Unter den vielen Aufstiegen der letzten Zeit ist keinem, auch nicht den Premieren, die von den deutschen und englischen Militärballons veranstaltet wurden, ein so lebhaftes Interesse entgegengebracht worden, wie diesen erneuten Aufstiegen des Grafen Zeppelin.

Die Ursache dieser allgemeinen Spannung liegt in der Eigenart dieses Luftschiffes. Alle übrigen Motorluftschiffe sind sich mehr oder weniger ähnlich, da das unstarre und halbstarre System sich nur unwesentlich voneinander unterscheiden. Der Tragkörper des Zeppelinschen Luftschiffes aber weicht von allen anderen dadurch ab, daß er vollkommen aus Aluminium besteht und die ungeheure Länge von 128 Metern hat. Ueber die Grenze der Leistungsfähigkeit des unstarren Parsevalschen Motorballons, sowie der halbstarren Kriegsluftschiffe Frankreichs, Deutschlands und Englands ist man sich nunmehr in der Hauptsache im klaren. Der Aktionsradius dieser unstarren und halbstarren Motorluftschiffe ist dadurch außerordentlich begrenzt, daß sie nach 3—4 Stunden durch das Entweichen des Gases die pralle, zigarrenartige Form mehr oder weniger verlieren und zur Landung schreiten müssen. Wenn die Entwickelung der Motorluftschiffahrt nur von diesen nicht starren Systemen abhängen würde, so könnten große wichtige Leistungen erst allmählich im Laufe der Jahre nach mannigfachen Verbesserungen zu erwarten sein. Die größte Entfernung, welche Motorluftschiffe dieser Art zurückgelegt haben, sind die 96 Kilometer, die der „Lebaudy" am 6. Juli 1905 bei einer Dauerfahrt von 3 Stunden und 20 Minuten durchfuhr. Es erscheint unwahrscheinlich, daß eines dieser Luftschiffe in diesem Jahre eine größere Leistung als höchstens 150 Kilometer aufweisen wird.

Von dem Zeppelinschen Aluminiumluftschiff aber erwartet man, daß es eine mindestens 10mal größere Entfernung zurücklegen kann. Professor Hergesell hat am 20. September auf der 79. Versammlung der Naturforscher und Aerzte in Dresden erklärt, daß dies Zeppelinsche Luftschiff mit der größten Leichtigkeit 2000 bis 3000 Kilometer zurücklegen und mehrere Tage in der Luft bleiben könne. Dr. Hergesell ist nicht nur als Professor der Meteorologie zu einem Urteil berechtigt, sondern er hat persönlich den Aufstiegen der Motorluftschiffe des Grafen Zeppelin wie des Majors von Parseval beigewohnt, und ist auch selbst in dem Motorballon des Majors von Parseval gefahren. Wenn diese Ansicht des Professor Hergesell der Wirklichkeit entspräche, so würde die Ueberlegenheit des Zeppelinschen Luftschiffes diejenige der unstarren und halbstarren Luftschiffe um das zwanzigfache übertragen, und wir würden in diesem Herbst zum erstenmal das Schauspiel einer wirklichen Beherrschung des Luftozeans, zum wenigsten über dem gesamten Deutschen Reiche, vor Augen haben. Die Ansicht des Professor Hergesell stimmt mit der theoretischen Berechnung des Grafen Zeppelin überein. Nach seiner Berechnung kann sein Luftschiff mit beiden Motoren zusammen während 60 Stunden zu 50 Kilometern insgesamt 3000 Kilometer zurücklegen. Selbst gegen den ungünstigen Wind von 6 Metern in der Sekunde soll es mit einem Motor in 4 Tagen 1700 Kilometer zurücklegen können.

Bevor die Theorie nicht durch die Praxis ihre Bestätigung gefunden hat, kann ich der Auffassung des Professor Hergesell und des Grafen Zeppelin nicht beistimmen. Auch bei den unstarren und halbstarren Motorluftschiffen hat sich die Beschränkung des Aktionsradius durch den Verlust der prallen, zigarrenartigen Form nach 3—4 Stunden erst durch die Praxis herausgestellt. Es ist richtig, daß die starre Aluminiumhülle des Zeppelinschen Luftschiffes durch das Entweichen des Gases seine Form nicht einbüßen kann. Aber es können sich während der Fahrt dieses Aluminiumkolosses nach einer bestimmten Anzahl Stunden Schwierigkeiten irgend welcher anderen Art geltend machen, die dauernd den Aktionsradius auch dieser Riesenschiffe begrenzen. Ich teile mit dem Professor Hergesell sein Vertrauen zu der Zukunft des starren Aluminiumsystems und habe in meinem Buche „Berlin-Bagdad, das deutsche Weltreich im Zeitalter der Luftschiffahrt 1910/1931" den Aluminiumluftschiffen im Krieg wie im Frieden wegen ihrer großen Tragfähigkeit die wichtigste Rolle zugewiesen. Bei Beurteilung der Leistungsfähigkeit der gegenwärtigen Technik halte ich es aber für angezeigt, nicht nur die Phantasie vollkommen auszuschalten, sondern auch die theoretischen Berechnungen mit größter Vorsicht aufzunehmen. Bei der Erprobung solcher neuen Erfindung macht die Praxis zunächst regelmäßig einen Strich durch die Rechnung und sorgt dafür, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Vielleicht ist diese Beschränkung von der Natur mit besonderer Weisheit eingesetzt. Denn wenn plötzlich Luftschiffe, die 10 bis 15 Personen tragen und bei Vergrößerung vielleicht 50 Personen tragen können, mit der größten Leichtigkeit 2000—3000 Kilometer zurücklegen, so dürften sich nicht nur in Europa, sondern auch anderwärts mancherlei Umwälzungen in sehr kurzer Zeit zutragen. Man sagt, daß Graf Zeppelin nach Fertigstellung seines im Bau begriffenen Luftschiffes Nr. 4, welches auf Grund seines größeren Gasinhaltes noch stärkere Motoren tragen und daher eine größere Eigenbewegung aufweisen wird, vom Bodensee die rund 800 Kilometer nach Berlin oder nach der Nordsee zurücklegen will. Die Hinreise allein würde eine bewundernswerte Leistung sein. Die Hin- und Rückreise aber ohne Landung, also eine Fahrt von rund 1600 Kilometern, würde die wirkliche Eröffnung des Zeitalters der Motorluftschiffahrt bedeuten.

Bisher ist das Zeppelinsche Luftschiff sowohl im Jahre 1900 als 1905 und 1906 immer nur 2- oder 3mal im Jahre aufgestiegen. Regelmäßig hatte es sich bei der Landung auf dem Wasser trotz aller Vorsichtsmaßnahmen eine Verletzung zugezogen. Es wäre dem greisen Grafen zu wünschen, daß sein Lebenswerk endlich durch eine Dauerfahrt gerechtfertigt würde. In der Leichtigkeit des Landens werden ihm die nicht starren Systeme noch lange überlegen sein. Sein Riesenluftschiff kann seine Ueberlegenheit über alle anderen Systeme nur in der Luft beweisen. Daher wäre zu wünschen, daß Graf Zeppelin möglichst schon bei dem ersten Aufstieg, spätestens aber, sobald das Funktionieren aller Organe sichergestellt ist, eine große Rekordfahrt antritt.

*

Fritz Boehle.

Ein deutscher Radierer.

Eine seltsam neue Erscheinung, neu wenigstens für weitere Kreise und neu vor allem für Leipzig, denn meines Wissens haben über ihn nur die „Rheinlande" vor Jahresfrist einen Aufsatz gebracht oder die „Deutsche Kunst und Dekoration". Genau kann ich das nicht mehr sagen. Auch das ist seltsam; denn der Meister ist nicht erst von gestern; er hat schon Jahre des Schaffens hinter sich und man merkt es seinen Blättern an, daß sie ein auch innerlich reifer Mensch geschaffen hat. Aber solche Reife kann nur in der Einsamkeit gedeihen und ein Einsamer ist Boehle. Selten, daß man diesen feinen, tiefgefühlten Schöpfungen sonstwo begegnet; einige wenige erinnere ich mich im Sommer auf der großen Berliner Kunstausstellung gesehen zu haben, wo sie von der Masse des unbedeutenden Zeugs, mit dem die Wände tapeziert waren, erdrückt wurden und sich in ihrer Eigenart nicht auftun konnten. Denn in der Tat, diese Blätter dulden nichts Fremdes neben sich. Wenn man sie so genießen kann, wie in dem kleinen graphischen Kabinett bei B. H. Beyer & Sohn — besser noch in der Mappe des Sammlers —, dann wachsen sie in einer Größe empor, vor der man betroffen zurückschrickt. Hinter diesen Blättern, so einfach, oft so traulich deutsch, verbirgt sich ein ganzer Kerl, ein steifnackiger Gesell, der sein Handwerk in eiserner Selbstzucht gelernt, die technischen Mittel alle in der Hand hält und mit dem Herzen zu sprechen weiß. Auf den ersten Blick glaubt man, bekannten Gesichtern zu begegnen, so den Besten der holländischen Landschaftsradierer, an die zunächst jene Radierungen gemahnen, die ein Stück niederländischer Landschaft behandeln. Man denkt an Jan van Goyen, an Cuyp, die beiden Ostade oder A. van de Velde. Aber sieht man genauer zu, ist es nicht mehr als die Gleichheit der künstlerischen Motive, die die Aehnlichkeit bestimmen; die Handschrift der Blätter ist eigen und groß. Man denkt auch an so viele Zeichnungen Milletts, wenn man den einsamen Sämann auf dem Felde erblickt, aber der Künstler, der diese Blätter dem deutschen Landleben entnommen, hat deutsches Gefühl über sie ausgebreitet, die harte, scharf umrissene Kontur deutet eher auf Dürer. Und wieder andere Blätter erinnern

SLUB
Wir führen Wissen.